



PÄCKERIN FRÄNZISKA

VON JOHANNES URZIDIL - ILLUSTRIRT VON CH. RADNITZ

SCHON an dem Blick des Pfortners hatte Franziska erkannt, daß in dieser Nacht irgend etwas mit Josef vorgefallen sein mußte. Sie zitterte furchtbar während sie den langen Kreuzgang vorwärts schritt, in welchen vom Garten her Sonnenflecken und bunte Reflexe fielen. Vor der Tür des Krankensaales stand der Pfleger und meinte, drinnen sei eben Visite, sie möchte doch inzwischen einen Augenblick in die Kanzlei treten, er glaube übrigens, daß ihr der Direktor etwas mitteilen wolle. Sie schwankte durch die Tür, der Direktor, zugleich Prior des Spitals der Barmherzigen Brüder, bat sie, Platz zu nehmen. Daran erkannte sie mit Sicherheit, daß Josef in der Nacht gestorben war. Sie verlor das Gleichgewicht und fiel in Ohnmacht.

Josef war Arbeiter. Franziska diente in der Fabrik. Vor ein paar Monaten hatten sie geheiratet. Eines Tages war Josefs Arm in die Maschine geraten. Blutvergiftung trat hinzu. Franziska war Witwe.

Das war der dritte große Tod. Den ersten starb die Mutter. Franzi war damals noch ein Kind. Sie vernahm seltsames Hin und Her im Zimmer, durch die angelehnte Tür sah sie Licht. Sie kroch vom Bett und trippelte ins Zimmer hinein. Eine Kerze brannte auf dem Tisch. Die Geschwister knieten und weinten. Die Mutter lag im Bett mit gefalteten Händen, ein Heiligenbild auf der Brust. Vater stand am Fenster und starrte in den grauenden Morgen. Zehn Jahre später traf es ihn. Er lag in seiner blauen Eisenbahneruniform im Sarg. Daneben stand ein Glas mit Weihwasser und einem kleinen Myrtenstrauß. Die Nachbarn und Bekannten kamen der Reihe nach und sprengten das Weihwasser auf Vaters Brust. Und die Kollegen trugen den Sarg in den Leichenwagen. Aber sie kannten sich nicht aus und hatten ihn umgekehrt aufgestellt, den Kopf nach rückwärts. Darüber hatte man noch lange gesprochen. Als man den Sarg in die Erde senkte, tönte von